

## Die Mühlen in Willstätt

*Ingrid Hahn*

Die Entwicklungsgeschichte der Mühlen begann mit dem Anbau von Getreide durch sesshaft gewordene Nomaden. Die Zerkleinerung des Getreides geschah mit Hilfe von Reibsteinen. In der nächsten Entwicklungsstufe wurden der Dreh- und Läuferstein mit einer Deichsel ausgerüstet und in immerwährendem Kreislauf durch Tierkraft angetrieben. Das Getreide wurde zwischen den Steinen zermahlen. Auch Menschen wurden für diese Arbeit eingesetzt. Die Erfindung des Wasserrades bedeutete in der Mühlentechnik einen weiteren Fortschritt.

Die erste Wassermühle in Deutschland soll an der Mosel gelegen haben.

Durch die günstige Lage der Kinzig konnte die Wasserkraft in Willstätt sehr früh ausgenutzt werden.

Durch die geographisch-zentrale Lage gewann Willstätt als Marktflecken früh an Bedeutung. Die umliegenden Dörfer waren von Landwirtschaft geprägt, während Willstätt ein Handwerkerdorf war und seit dem frühen 17. Jahrhundert das Marktrecht besaß.

### *Zwei Mühlen prägten lange Zeit das Dorfbild*

Die genauen Standorte können erst ab dem 17. Jahrhundert belegt werden.

Im 15. Jahrhundert wurden auf der Gemarkung Willstätt sogar drei Mühlen erwähnt.

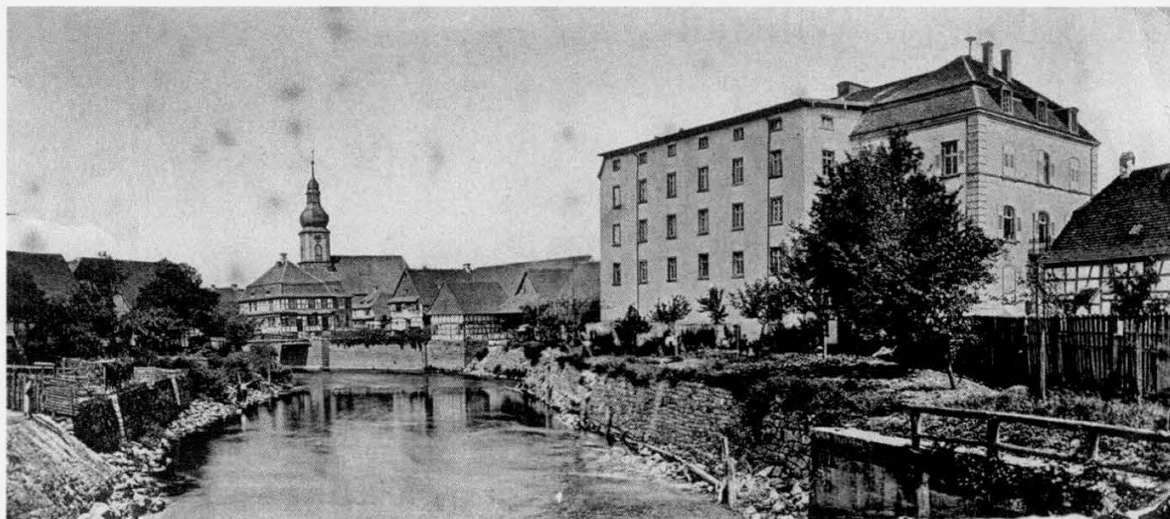
Die Existenz einer Waldmühle ist nur bis 1480 nachvollziehbar. Sie stand vermutlich in der Nähe des herrschaftlichen Waldes, der damals bis zur Dorfnähe reichte.

Die Mühlen gehörten zur Grafschaft Hanau-Lichtenberg.

Es ist festgehalten, dass um 1482 der Ernteertrag, aufgrund einer Pilzkrankheit (Getreiderost) sehr spärlich war. Das durch diese Krankheit geschädigte Getreide nannte man „Butzelkorn“, heute noch „Butz“ genannt.

In jener Zeit wurde der Ertrag der beiden Mühlen nicht in Geld, sondern in Korn (Weizen und Roggen) aufgerechnet. Etwa um 1500 wurde nur noch eine Mühle erwähnt, in der jährlich 200 Viertel Molzer, ein Gemisch aus Weizen und Roggen, verarbeitet wurde. Während der Reformation (1552) wurde das Schloss, der Flecken, die Mühle und der Müller von den Spaniern ganz ausgeplündert und 100 Viertel Korn entwendet (1 Viertel ca. 25 l).

Der Bau einer neuen herrschaftlichen Mühle um 1610 erforderte von der Bevölkerung schwere Frondienste. Sie stand an dem Platz, eng an der



*Große Mühle an der Kinzig vor 1888*

Kinzig, wo das jetzige Mühlengebäude steht. Die Wasserzuleitung erfolgte vermutlich durch einen Graben mit primitivem Bretter- und Bohlenbelag. Danach muss noch eine kleine Mühle erbaut worden sein, denn am 20. Februar 1632 eroberten die Kaiserlichen unter Pfalzgraf Christian von Birkenfeld Willstätt und zerstörten 46 Häuser. In der Geschichte des Hanauerlandes von Dr. J. Beinert lesen wir, „dass die beiden Mühlen erhalten blieben, jedoch der darin gelagerte Fruchtvorrat von 6.000 Vierteln verbrannte. Der Schaden in der großen Mühle wurde auf 50.000 Reichstaler geschätzt“.

Am 19. September 1634 erstürmten die Kroaten Willstätt und brannten alle Gebäude, die 1632 verschont blieben, nieder.

Das nach dem 30-jährigen Krieg neu aufgebaute Willstätt wurde 1677 von den Franzosen überfallen. Das Schloss, die Mühle und alle Wohnhäuser wurden in Brand gesteckt.

Der 1601 in Willstätt geborene Satiriker, Staatsmann und Pädagoge Hans Michael Moscherosch schrieb 1634 an seinen Freund Melander von der einstigen Schönheit seines Heimatdorfes folgende Zeilen:

*„Doch, ach Melander, wann Du kommst nach Sittewald  
Und die vor schöne Stätt jetzt siehest in Gefilden,  
In Kirch, Schloss, Gärten, Mühle, Häusern ungestalt,  
Ach, so bezeugze doch mein armes Vatterland!  
Das Haus, darin ich bin an diese Welt geboren,  
Das ist durch Schnauberey in Feur und Rauch verlohren.“*



*Kleine Mühle etwa um 1955*

### *Die kleine Mühle*

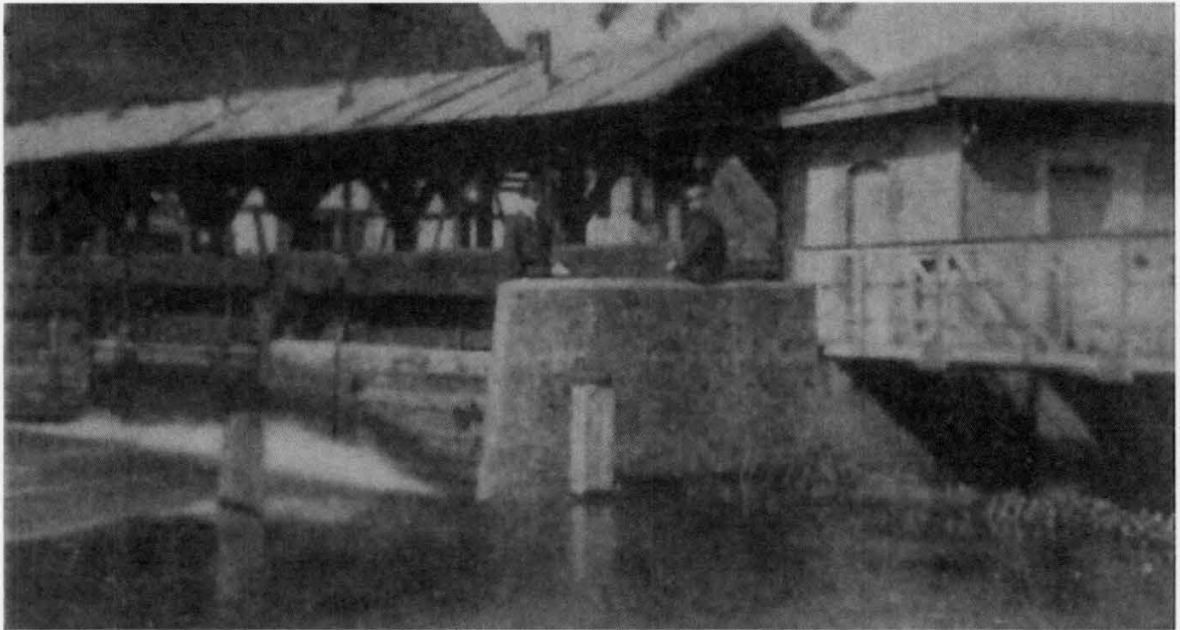
Die kleine Mühle entstand 1688 auf dem nördlichen Schlossplatzgelände, nachdem ein neuer Mühlgraben (Plauelbach) in Richtung Kork angelegt worden war. Sie war eine Kundenmühle, d. h. die umliegenden Dörfer mussten ihr Getreide in Willstätt mahlen lassen, oder sie brachten ihr Getreide und tauschten dies in Mehl um.

Gemahlen wurden außer Frucht noch Erbsen, Bohnen und Welschkorn (Mais). Wenn in Erfahrung gebracht wurde, dass die Bauern aus den umliegenden Dörfern in anderen Mühlen ihr Getreide mahlen ließen, wurden sie, mit dem von der gräflichen Herrschaft auferlegten Mühlenbann von fünf Gulden, bestraft.

Durch eine Geldentschädigung konnte 1835 der Mühlenbann abgelöst werden.

Beide Mühlen mussten 1715 infolge des spanischen Erbfolgekrieges wieder instand gesetzt werden, wozu 43 Eichenstämme aus dem Endingerwald in Fronarbeit nach Willstätt transportiert werden mussten.

Im Jahre 1724 wurde das erste überdachte Wehr erbaut, eine Verbauung in der Kinzig, um einen Teil des Wassers in den Mühlenkanal zu leiten.



*Überdachtes Kinzigwehr anno 1900*

Das Wehr wurde und wird auch heute noch im Volksmund als „Dich“ (Teich) bezeichnet.

Beide Mühlen wurden von Pächtern betrieben und gingen 1843 an den Badischen Staat über. Im Jahre 1843 kaufte der Müller Johann König die kleine Mühle vom Badischen Staat.

Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Georg Wilhelm, der ebenfalls Müller war, die Kundenmühle und bewirtschaftete sie bis 1916.

Er war von 1889 bis 1903 auch Bürgermeister von Willstätt.

Georg W. König hatte drei Töchter, aber keinen männlichen Nachkommen, der die Mühle hätte weiterführen können. Die Schwiegersöhne hatten andere Berufe und zeigten kein Interesse an der Weiterführung. Die kleine Mühle wurde mangels Nachfolge 1916 stillgelegt.

Die Enkeltochter Marie und ihr Ehemann Albert Lasch waren an der Weiterführung der kleinen Mühle interessiert und übernahmen 1922 den Betrieb. Im Gegenzug mussten sie den Großvater Georg W. König in guten und schlechten Tagen versorgen.

Die Bauern waren froh, dass sie das Getreide wieder im Dorf mahlen lassen konnten. Zusätzlich zur Mühle eröffneten Marie und Albert Lasch 1926 eine Bäckerei und belieferten vorwiegend Kunden außerhalb des Dorfes. Mit einfachsten Transportmitteln, wie Leiter- und Pferdewagen, wurde das frische Brot in Weidenkörben verpackt, an den Bahnhof nach Kork gefahren.

Als 1928 amerikanisches Getreide auf den deutschen Markt drängte und die hiesigen Landwirte Absatzprobleme bekamen, wollte Albert Lasch auf





*Darstellung der Kleinen Mühle beim 100-jährigen Jubiläum des Gesangvereins  
1953 Müllermeister Ernst Lasch (weiße Jacke)*

diesen Notstand hinweisen und ließ folgenden Slogan auf die Verpackungen aufdrucken:

*„Aus deutschem Korn und Mehl dein Brot, weil deutsche Bauern sehr in Not.“*

Großabnehmer war der 1934 gegründete Reichsarbeitsdienst. Mühle und Bäckerei hatten Hochkonjunktur, denn von 1939 bis 1945 war die Wehrmacht Großkunde. Viele Willstätter fanden hier einen sicheren Arbeitsplatz.

Die Mühle wurde bis 1938 mit einem Wasserrad betrieben. Das Wasserrad wurde durch eine Turbine ersetzt.

Nach Kriegsende wurde der Betrieb von den Franzosen beschlagnahmt und erst 1949 wieder zurückgegeben.

Die Mühle und Bäckerei erlebten eine Renaissance und wurden einer der wichtigsten Arbeitgeber und Gewerbesteuerzahler in Willstätt.

Die Hanauer Brotfabrik belieferte unzählige Kunden in Süd- und Nordbaden. Der erste Großkunde war die Firma Gottlieb in Freiburg.



*Kleine Mühle mit Storchennest  
im Hintergrund*

Um wettbewerbsfähig zu bleiben wurde die Mühle von Sohn Ernst Lasch, Müllermeister, der den Betrieb 1973 übernommen hatte, zweimal modernisiert. Sie konnte jedoch gegenüber den Großmühlen im Lande nicht Stand halten und wurde 1981 stillgelegt.

Ernst Lasch konzentrierte sich nun auf die Bäckerei und vergrößerte diese zu einer leistungsfähigen Großbäckerei, die täglich große Gebiete in Baden-Württemberg mit frischem Brot versorgte.

Ernst Lasch übergab 1989 den Betrieb an seinen Sohn Martin. Nach dem Bau einer kompletten Konditorei und Frosterräumen konnte die eigene Ladenkette „Martins-Beck“ aufgebaut werden. Im Stammbetrieb waren 85 Arbeitnehmer und in den Bäckereien weitere 100 Personen beschäftigt. Aus Konkurrenz- und Preisdruckgründen wurde der Betrieb am 29. Juli 2000 eingestellt.

Seit vielen Jahrzehnten bevölkern Störche den Schornstein der einstigen Mühle. Als der Schornstein im 2. Weltkrieg beschädigt wurde, ließ ihn Albert Lasch für die Störche wieder aufbauen, jedoch nicht mehr in der ursprünglichen Höhe. Das Storchennest fügt sich wohltuend in das Fachwerkensemble ein.

### *Die große Mühle*

Die große Mühle kauften 1843 die Gebrüder Bertinet aus Chalon zu einem Preis von 32.750 Gulden.



*Blick von der Kinzigbrücke*

Nach dem Kauf der Mühle verlangte das Großherzogliche Bezirksamt in Kork von der Gemeinde Willstätt den Nachweis, dass die Gebrüder Bertinet das Bürgerrecht beantragt und die Erlaubnis zum Aufenthalt in Willstätt erhalten hatten, da es Ausländern nicht zustehe, im Inland ohne Genehmigung ein Gewerbe zu betreiben.

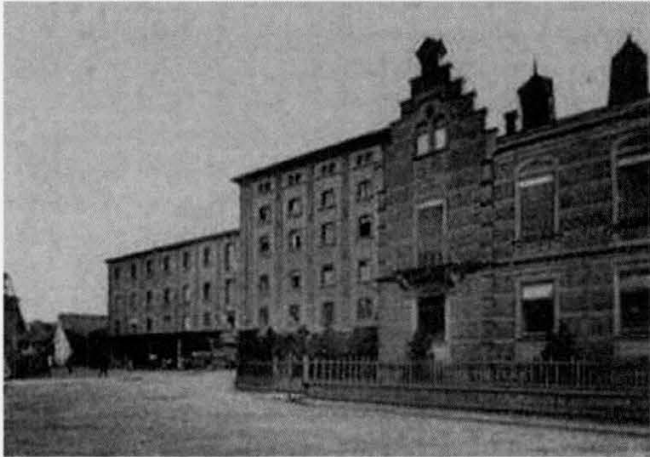
Das Bürgermeisteramt musste gegenüber dem Großherzoglichen Bezirksamt über die Kompetenz der Gebrüder Franz Eugen und Johann Nikolaus Karl Bertinet Zeugnis abgeben, dass sich die beiden mit glaubhaften Urkunden über ihre Person und Vermögen ausgewiesen hatten. Die Gemeinde bescheinigte den Gebrüdern feine Bildung, edles und würdiges Benehmen und dass sie das Gewerbe zur allgemeinen Zufriedenheit des Publikums ausüben würden. Die Gemeinde beantragte in folgendem Wortlaut die nachträgliche Genehmigung:

„Hohe Regierung beliebe den Mühlenkauf der Gebrüder Bertinet die polizeiliche Erlaubniß erteilen zu wollen.“

Willstätt, den 28. Juli 1844

(Auszüge aus Unterlagen der Gemeinde Willstätt)

Die große Mühle wurde 1869 an den aus Göppingen stammenden Friedrich Kraus verkauft, der die Mühle sehr erfolgreich weiterführte. Kraus war der größte Gewerbesteuerzahler der Gemeinde.



*Wiederaufgebaute Mühle  
mit Privatvilla*

Die Mühle spielte im Leben der Willstätter eine wesentliche Rolle. Sie war Arbeitgeber für viele Müller, Fuhrleute und Handwerker der verschiedensten Branchen.

Jeden Morgen fuhren die hochbeladenen Mehlwagen nach Straßburg, um abends mit Weizen beladen der Mühle neues Arbeitsmaterial zu bringen. Auch das Renchtal und die Lahrer Gegend gehörten zum Geschäftsbereich der hiesigen Kunstmühle (Kunstmühle = privilegierte Bezeichnung für ein modernes Mühlenwerk).

In der Nacht vom 30. September /1. Oktober 1888 riss ein Großfeuer die Dorfbewohner aus ihrem Schlaf. Der Schreckensruf „die Mühle brennt“ ging durch das ganze Dorf. Vergeblich versuchte die Bevölkerung den Brand zu löschen. Es wurde eine Menschenkette bis zur Kinzig gebildet, um mit Eimern, die von Hand zu Hand gereicht wurden, den Brand zu löschen. Eine Feuerwehr gab es in jener Zeit noch nicht im Ort.

Die Mühle samt Privatvilla brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Funken flogen durch das ganze Dorf bis nach Legelshurst. Sie durchlöcherten die zum Trocknen aufgehängte Wäsche.

12.000 Zentner Getreide verbrannten. Der Gebäudeschaden betrug 325.000 Goldmark.

Mit dem Schutt der Mühle wurde der Garten der Villa Scheer, der durch den Wallgraben des ehemaligen Schlosses tiefer lag, aufgefüllt. Nur unter größter Mühe konnten später in diesem Garten wegen des Bauschutts Bäume gepflanzt werden.

### *Neubeginn*

Kraus ließ ein neues, modernes Mühlenwerk mit dem ersten elektrischen Licht in der ganzen Umgebung erbauen. Nur der große Straßburger Hauptbahnhof verfügte bereits über elektrisches Licht. Die neue Mühle wurde in je einem vier- und sechsstöckigen Trakt wieder aufgebaut. Das Walmdach wurde durch ein Flachdach ersetzt.





*Turbinenneubau 1901*

Das neue Werk wurde am 19. Januar 1891 wieder eröffnet. Als der 25-jährige Sohn Paul die Mühle zum ersten Mal in Betrieb setzen wollte, geriet er in die Transmission und verstarb noch am selben Tage. Bis zum Jahr 1896 führte Kraus die Mühle weiter und verkaufte sie aus Kummer über den frühen Tod seines Sohnes an seinen Buchhalter Litterst aus Legelshurst. Dieser gründete 1900, zusammen mit Wilhelm Fießler aus Pforzheim, die „Willstätter Mühlenwerk AG“.

Bereits 1892 bemühte sich die Gemeindeverwaltung um den Bau einer Eisenbahn von Offenburg über Willstätt nach Kehl, um die Transporte der hiesigen Betriebe, besonders der Mühle, kostengünstiger anbieten zu können. In einem Schreiben vom 9. Januar 1892 an das „hochpreisliche Staatsministerium“ wird die Mühle als „wohl die größte Badens“ erwähnt.

Der Bau einer Eisenbahn scheiterte an der Finanzierung.

In der Zeit um 1900 entstanden in Mannheim und Ludwigshafen sowie im Straßburger Rheinhafen moderne Großmühlen, die unter viel günstigeren Bedingungen arbeiten konnten, als die von Bahn und Schifffahrt weit entfernte Willstätter Mühle. 1901 wurde zur besseren Ausnutzung der Wasserkraft eine Francis-Turbine eingebaut. Durch die schnell laufende Turbine konnte das kraftschluckende Übersetzungsverhältnis des langsam



*Anbau des Elektrizitätswerkes anno 1910*

laufenden Wasserrades zu den Mahlgängen reduziert werden. Fast zeitgleich wurde 1903 eine Licht- und Kraftzentrale eingebaut.

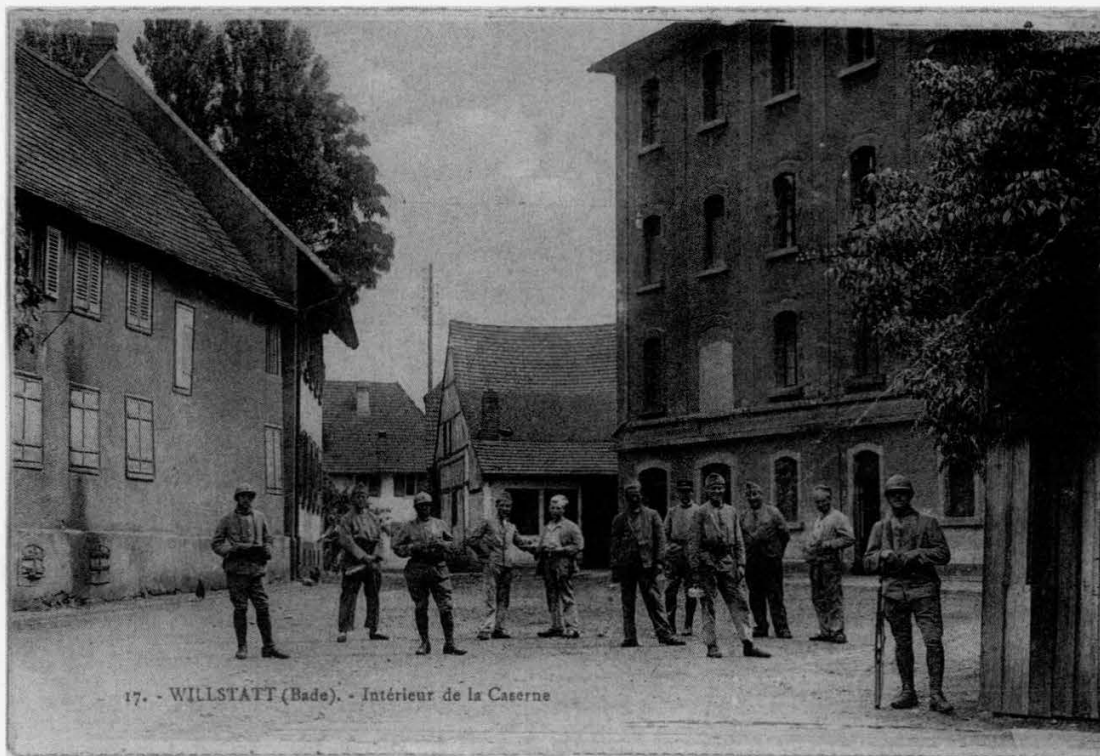
Am 10. August 1905 ging über Willstätt und die umliegenden Ortschaften ein großes Hagelunwetter nieder, das die ganze Ernte vernichtete. Das Dach der Mühle wurde heruntergeschleudert.

### *Nutzungsänderung*

Die Mühle arbeitete bis 1909 unter großen Verlusten, und so vollzog sich im Zuge der Zeit ihr unabwendbares Schicksal. Die Aktionäre verloren ihr Geld und die Geduld. Der Betrieb musste eingestellt werden und viele Frauen und Männer wurden arbeitslos. Die Walzenstühle und die wertvollen Maschinen wurden ausgebaut und als Schrott verkauft.

Das Mühlenwerk ging 1909/1910 in den Besitz der Rheinelektra (Elektrizitätswerk) über und wurde in die „Willstätter Elektrizitätswerk AG“ umgewandelt.

Die Wasserkraft wurde durch den Anbau eines modernen Elektrizitätswerkes ausgenutzt. Die ausführende Baufirma, ein Frankfurter Unterneh-



*Französische Besatzer nach dem 1. Weltkrieg*

men, machte bei diesem Bau Pleite, da während der Tiefbauarbeit wiederholt eintretende Hochwasser alle Berechnungen zunichte machten. Die Räumlichkeiten der Mühle standen leer und wurden gelegentlich zweckentfremdet genutzt.

Im Jahre 1911 entstand durch den Einbau von zwei neuen Francis-Turbinen ein richtiges Elektrizitätswerk. Ab 1913 hieß der Betrieb „Rhein-elektra-Schuckert AG“, die mit dem Überlandwerk in Achern zusammenarbeitete und zahlreiche Städte und Dörfer mit Strom versorgte. Eine der 1911 eingebauten Turbinen wurde 1988, die zweite Turbine wurde 1996 durch moderne Maschinen ersetzt.

Nach dem 1. Weltkrieg waren bis 1928 die französischen Besatzer in der Mühle einquartiert. In den Stallungen der Mühle waren deren Pferde untergebracht. Schulkinder machten auf dem Heimweg gerne einen Umweg an der Mühle vorbei, wo sie von den Soldaten Schokolade und Weißbrot geschenkt bekamen. Die französischen Soldaten haben vor der Mühle in großen Steintrögen ihre Wäsche mit feiner Seife gewaschen, während die Willstätter nur Sandseife zur Verfügung hatten.

In den Jahren 1928 bis 1930 wurde das Wehr umgebaut und neu gestaltet. Die große Mühle diente nach dem 2. Weltkrieg lange als Tabakfermentierlager der Firma Geyer-Ferber. Jahre später wurde sie von der Firma



*Belegschaft der Rothhändle  
auf dem Dach der Mühle*

Rothhändle aus Lahr als Tabaklager genutzt. Viele Frauen fanden hier in den Nachkriegsjahren einen Arbeitsplatz. Das Büro war gegenüber im Gasthaus Rappen im 1. Stock untergebracht.

Als Rothhändle ihren Betrieb einstellte, wurden die Räumlichkeiten an verschiedene Firmen vermietet. Lange Jahre diente sie der BASF als Warenlager und später der Post als Paketumschlagplatz.

Im Zuge der Globalisierung schlossen sich die Geschäftsstellen der Strombetreiber Oberkirch und Willstätt zum Kraftwerk Willstätt zusammen, in deren Besitz sich der Turbinenanbau mit dem Grundstück zur Kinzig befindet.

Das Kinzigwehr wurde 1981 umgebaut und zeitgemäß erneuert.

Um den Mühlenbau vor dem Abriss zu retten, wurde sie von der Gemeinde 1995 für 283.000 Mark von der Rheinelektra abgekauft.

Seither werden in den oberen Etagen vom Arbeitskreis „Brauchtum und Geschichte“ gesammelte Gegenstände, für ein seit Jahren in der Mühle geplantes Museum, gelagert.

Am „Tag der offenen Tür“ im Juli 1999 wurde ein Teil der restaurierten, landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen der Bevölkerung vorgestellt. Die Ausstellung fand bei den Besuchern große Beachtung. Viele von ihnen hatten die großen Innenräume der Mühle noch nie gesehen.

Am 26.12.1999 wurde durch den Orkan „Lothar“ das Dach des viergeschossigen Traktes weggerissen und 2004 durch eine Glaskuppel ersetzt. Damit wurden für den oberen Raum hervorragende Lichtverhältnisse geschaffen.

Im November 2004 waren in dieser Räumlichkeit mehrere Ausstellungen von historischen Fotografien und Postkarten sowie eine Dokumentation „150 Jahre Kindergarten“ von Willstätt und eine Präsentation von historischen Schlitten und Handwagen zu sehen.

Die einstige, über das Land hinaus bekannte Mühle soll nun einer neuen Nutzung zugeführt werden. Die Gemeindeverwaltung ist bemüht hierfür Investoren zu finden.





*Ausstellung vom  
14. November 2004*

### *Hommage an die Mühle*

Die wechselvolle Geschichte der „Großen Mühle“ ist fest in Willstätt verankert. Sie ist nicht nur Geschichte, sie hat Geschichte geschrieben. Der Backsteinkoloss erhebt sich aus der Kinzig wie ein Ungeheuer und scheint die im Gegensatz zu ihr klein wirkenden Häuser auf dem Mühlplatz beschützen zu wollen.

Von welcher Seite man seinen Fuß in das Dorf setzt, sieht man außer der Barockkirche, dem stattlichen Rathaus, das mächtige Mühlengebäude, das man nicht wegdenken mag.

### *Anekdote zur Mühle „Das sonderbare Telegramm“*

Der Kunstmühlenbesitzer Kraus in Willstätt war ein derber Schwabe. Groß und schwer von Gestalt, hatte er die 100-Kilo-Grenze weit hinter sich gelassen und konnte oftmals nach Schwabenbart mit seinen Leuten, die ihn aber trotzdem recht gern hatten, saugrob umgehen. Seine Hauptkundschaft hatte er in dem benachbarten Straßburg, so daß er dort fast täglich zu tun hatte. Morgens brachte ihn jeweils einer seiner Leute mit dem kleinen Koupee, dessen Inneres er völlig ausfüllte, nach Kork an die Bahn, und

abends mit dem Sechs-Uhr-Zug wurde er dort wieder abgeholt. Eines Tages verspätete er sich, und da er den von ihm gewöhnlich benutzten Zug nicht mehr erreichen konnte, gab er im Postamt am Münsterplatz folgende Depesche auf:

*„Kunstmühle Willstätt“  
Der Teufel soll mich erst um 10 Uhr holen.  
Unterschrift: Kraus*

*Kopfschüttelnd las der Beamte am Schalter den sonderbaren Text dieses Telegrammes und gab es dann dem Aufgeber mit den Worten zurück, dass er dasselbe nicht annehmen könne, da es gegen seine Dienstvorschrift und gegen die guten Sitten verstoßen würde. Da sagte Kraus in seinem unverfälschten schwäbischen Dialekt lachend zu dem Beamten: „Sie könnet es ruhig abschicke, wisset Sie, i hab sechs Fuhrknecht, wo älli Toifel hoïße, on oiner von der sälle, nit der wo Sie moinet, der soll mich in Kork hole.“*

*Quellen:*

Beinert, Johannes: Geschichte des badischen Hanauerlandes. Kehl 1909  
Johann Jockers†, Willstätt  
Ernst Lasch, Willstätt  
Historische Mühlenkunde: [www.deutsche-muehlen.de](http://www.deutsche-muehlen.de)  
Gemeinde-Archiv Willstätt